

# Ohne Maria keine Einheit in der Wahrheit

Verkündigungsbrief vom 07.05.1989 - Nr. 17 - Joh 17,20-26

(7. Ostersonntag)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 17-1989**

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Wenn die Allerheiligste Dreifaltigkeit in den Herzen der Seelen, die getauft wurden, wohnt, lebt und wirkt, dann muß sich daraus folgerichtig deren innere Einheit ergeben. Denn der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sind in sich vollkommen eins. Und alle, die auf drei göttliche Personen getauft sind, müßten eigentlich als deren Abbild untereinander ganz eins sein.

- Warum sind sie es nicht? Woher kommt die Spaltung der Christenheit? Wieso gibt es Katholiken und Protestanten, wenn es nur Christen geben sollte?

Ein entscheidender Grund liegt in der völlig verschiedenen Bewertung der Gottesmutter.

- Als vor einigen Jahren der inzwischen verstorbene *Bischof von Osnabrück, Dr. Wittler*, den Vorschlag machte, Maria zur Hauptpatronin der Ökumene zu erklären, gab der Leiter des *protestantischen Konfessionskundlichen Instituts in Bensheim* (Bergstraße) die Antwort: „*Das geht auf keinen Fall; dann würden wir den Bock zum Gärtner machen.*“

An dieser Antwort erkennen wir den Trennungsstrich. Maria soll ausgeklammert werden. So machen wir keine ökumenischen Fortschritte, weil die Mutter der Einheit aller Christen nicht ernstgenommen wird. Man mag Mariens Position noch so sehr verkleinern, in Wahrheit ist ihre Person der Schlüssel zur Lösung der ökumenischen Frage.

Seit der Aufklärung des 18. Jahrhunderts haben sich die Protestanten von der Einstellung Martin Luthers zu Maria abgeseilt. Martin Luther hat Maria nicht links liegen lassen, wie es im sog. aufgeklärten Protestantismus der Gegenwart durchweg der Fall ist. Man kann ein Gesangbuch der ev. Kirche von vorne bis hinten durchlesen, man findet auch in den neuesten Auflagen weder ein Gebet noch ein Lied, das sich an Maria wendet.

- In seinem Kommentar zum Magnificat von 1521 aber schreibt Luther über Maria: „*Sie ist die höchste Frau und das edelste Kleinod nach Christus in der Christenheit, die niemals genug zu preisen ist, die höchste Kaiserin und Königin, hochgelobt über allen Adel, Weisheit und Heiligkeit ...*

*Die großen Dinge sind nicht anders, denn daß sie Gottes Mutter ist worden, in welchem Werk so viele und große Güter ihr gegeben sind, daß sie niemand begreifen mag, denn da folget alle Ehre, alle Seligkeit, und daß sie im ganzen menschlichen Geschlecht eine einzigartige Person ist über alle, der niemand gleich ist, daß sie mit dem himmlischen Vater ein Kind und ein solches Kind gemeinsam hat.“*

Würde man diese Sätze ohne Autorenangabe heute einem gestandenen Protestanten vorlegen, er würde sie energisch von sich weisen. Seit dem 18. Jahrhundert hat sich der offizielle Protestantismus von Maria verabschiedet. Heute ist es so weit, daß protestantische Dirigenten, Musiker oder Sänger sich weigern, ein Muttergotteslied aufzuführen. Das sei mit ihrem Glauben unvereinbar, müsse als Gotteslästerung angesehen werden.

- Zunächst einmal müßten die Protestanten sich neu zu Luthers Aussagen über die Gottesmutter, zu seinem Marienlob, seinen Marienfesten hinwenden. Durch den Reformator müßten sie Maria ganz neu entdecken.

Das wäre ein erster Schritt zur Begegnung mit den orthodoxen und katholischen Christen. Aber die entsprechend notwendige Einsicht fehlt auf der ganzen Linie.

- Vor einigen Monaten bemerkte ein Pastor der ev. Kirche gegenüber einem kath. Professor, für ihn seien Maria und die Heiligen schlicht und einfach tot.

Das ist die erschütternde Folge einer falsch angesetzten Lehre von den vier (bzw. fünf) letzten Dingen: *Tod, Gericht, Himmel, Fegefeuer, Hölle*.

In der sog. Ganztodhypothese, die im protestantischen Raum überall grassiert und seine Eschatologie ganz krank macht, gibt es keine unsterbliche Geistseele des Menschen, die im Tod sich vom Leib trennt, um im göttlichen Gericht das Urteil über den Wert bzw. Unwert des eigenen Lebens zu empfangen.

So hat sich die protestantische Theologie auch von der Hl. Schrift losgesagt, wo es bei Mt 10, 28 heißt:

- *„Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, der Seele aber nichts zu tun vermögen, fürchtet vielmehr den, der Seele und Leib ins Verderben der Hölle zu stürzen vermag.“*

Der Umgang mit den Verstorbenen ist im Protestantismus im Grund eingeschlafen. Man weiß weder etwas von den *Armen Seelen*, die im Fegefeuer noch leiden und auf unser Fürbittgebet warten, noch etwas von den Verdammten, die ewig in der Hölle sind. Aber auch nichts von den Gerechten und Heiligen im Himmel, mit denen uns die beglückende Gemeinschaft der Heiligen verbindet und die für uns beten, damit wir das Paradies nicht verfehlen.

Man weiß auch nicht, daß die Heiligen im Himmel schon jetzt Gott anschauen und glücklich sind. Ihre Seelen sind gerettet. Bei Mariens einzigartiger Heiligkeit ist bereits jetzt auch ihr heiliger Leib in den Himmel aufgenommen im verklärten, verwandelten und verherrlichten Zustand. Das alles weiß der Protestant nicht. Er befindet sich, was das Los der Verstorbenen angeht, in finsterster Geistesnacht.

- Auch hierin ist man von Martin Luther abgefallen, der noch das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel mit Leib und Seele gefeiert hat. Was erst 1950 offiziell als Dogma der Kirche verkündet wurde, war schon im 16. Jahrhundert im Glauben der Kirche verankert. Luther wußte dies noch. Heute ist das alles wie versenkt, abgedrängt und vergessen.

Maria und die Heiligen sind im Himmel. Wir beten sie nicht an. Wir lieben und verehren sie, weil Gott sie ehrt. Warum druckt man im ev. Gesangbuch überhaupt das Magnificat der Gottesmutter ab, worin sie selbst prophetisch ankündigt: „*Selig werden mich preisen alle Generationen*“?

- Der ev. Propst Asmussen sagt dazu: „*Wenn Maria im Magnificat singt, alle Menschengeschlechter würden sie selig- preisen, dann bedeutet dies gerade für die ev. Kirche eine bleibende und ernste Frage. Preisen wir sie auch selig? Oder hatte Maria uns Evangelische nicht im Auge, als sie das Magnificat sang? Klarheit tut uns allen not. Wir sollten nicht zuletzt daran denken, daß unsere Kritik an unseren römischen Brüdern so lange schwach ist, wie wir wesentliche Momente des biblischen Zeugnisses unbeachtet lassen. Und diesen Vorwurf kann man uns kaum ersparen.*“

Weil man die Bibel in dieser Frage nicht ernst nimmt, geht man an Maria vorbei und kommt nicht zur Einheit, für die Christus selbst im Evangelium des Tages betet, gerade im Hinblick auf die kommenden Generationen von Christen. Er will, daß alle, die an ihn glauben, doch untereinander eins bleiben, wie der Vater mit ihm und er mit dem Vater eins ist. Denn sonst glaubt die Welt nicht an den göttlichen Messias.

Heute kennt die Menschheit Christus nicht, weil sie seine Mutter aus den Augen verloren hat. Ohne Maria wird die ev. Christenheit nie und nimmer den Weg zur wahren katholischen Kirche finden. Familienzusammenführung an der Mutter vorbei ist ein Unding. Sie gelingt nicht.

- Das wird bestätigt durch die Offenbarungen Jesu an eine ehemals ev. Frau, Louisa Jaques (1901-1942), aus der französischen Schweiz, die durch die Vision in der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1926 zum Eintritt in die kath. Kirche veranlaßt wurde.

Nach ihrer Konversion wurde sie eine mit besonderen Gnaden ausgezeichnete Klarissenschwester und starb am 25. Juni 1942 mit 41 Jahren im Klarissenkloster von Jerusalem. Ihr neuer Ordensname war *Schwester Maria von der Allerheiligsten Dreifaltigkeit*. Auf ihre Frage hin, warum ihre protestantischen Brüder und Schwestern nicht den Weg zur wahren Kirche Jesu Christi finden, gibt ihr Jesus selbst die klare Antwort:

- „Die Protestanten berauben sich des wahren Glaubens, weil sie die Fürbitte meiner Mutter, der Vermittlerin aller Gnaden, nicht annehmen. Um für ihre Verblendung Sühne zu leisten, liebe meine Mutter, weihe ihr das mitternächtliche Rosenkranzgebet, so oft deine Oberin es dir erlaubt!“